Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 21

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Eine Bernerin namens Ruth

hat mir ein Zeitungsbild und einen Brief zukommen lassen, und zitternd ob meiner eigenen Vermessenheit schicke ich mich an, mich öffentlich dazu zu äußern – zitternd, weil es um zwei Institutionen geht, die im tiefsten Volksherzen wurzeln und nie ohne innere Anteilnahme genannt werden: Armee und Fußball.

Das Bild zeigt den Ausbildungschef der Armee, Oberstkorpskommandant Frick (ich schreibe dies in Achtungstellung), wie er am Ostermontag im Stadion Wankdorf zu Bern dem Spielführer der Sittener Fußballmannschaft den Siegespokal überreicht. Zwischen den beiden Köpfen, dem goldgeschmückten und dem bärtigen, ist noch ein dritter, unbekannter, zu sehen, dessen Träger den Zeigefinger seiner rechten Hand derart hält, daß man glauben könnte, er tippe sich an die Stirn, und daran knüpft nun die Bernerin namens Ruth einige Fragen und Bemerkungen, deren despektierlicher Ton jeden rechtdenkenden Eidgenossen aufhorchen lassen muß. Mein Bürgersinn verbietet mir, ihren Brief vollständig zu zitieren; ich beschränke mich auf die Hauptfrage, welche wörtlich lautet: «Was tut denn unsere Armee am Göpfinal?»

Die Ungeheuerlichkeit dieser Frage vermag jeder zu ermessen, der um die enge Verbundenheit von Volk und Armee weiß. Bürger und Soldat: eine untrennbare Einheit! Oberstkorpskommandant und Fußball-Captain: ein demokratisches Zwillingspaar! Und daß der Bundesrat den Ausbildungschef der Armee gerade an einen Fußballmatch und nicht an die Verleihung eines Literaturpreises geschickt hat, ist auch nicht ohne Bedeutung, weiß man doch, wie wertvoll die Spitzentschütteler für die Schlagkraft unserer Armee sind (Wieso erhielten sie denn sonst Urlaub, wenn sie an einen Match müssen?), und wie unsere ganze Réduit-Konzeption ja eigentlich auf dem aus Fußballkreisen stammenden Riegel-System beruht! Wer darum glaubt, ein Oberstkorpskommandant solle sich stur seinen militärischen Aufgaben widmen und habe auf einem Fußballplatz – wenigstens offiziell – nichts zu suchen, zersetzt die Wehrkraft unseres Landes.

Bedauernswert ist, daß ausgerechnet eine Frau diese Fricktion zwischen Volk und Armee heraufbeschwören will. Noch bedauernswerter, daß es eine jener Frauen ist, die gegenwärtig durch eine Sonderbriefmarke geehrt werden: eine Fhd. Es wäre übrigens zu prüfen, ob es sich hier nicht um einen Fall von Insubordination oder gar um Aufwiegelei zur Meuterei handelt, was nicht ohne disziplinarische Bestrafung bleiben dürfte.

Aber eben: so weit kommt es, wenn man den Frauen das Denken nicht verbietet! Frauen sind bekanntlich viel wirklichkeitsnäher als Männer, deren hochfliegender Geist das Ungewöhnliche bereitwillig anerkennt, und darum stellen sie so absurde Fragen wie die, ob es wirklich eines Oberstkorpskommandanten bedürfe, um elf Männern, die anderthalb Stunden lang schwitzend einem Ball nachrennen, um Geld und Ehre zu gewinnen, einen Becher zu überreichen ...

Doch brechen wir hier ab und nicht den Stab über der Fhd. Ruth, denn eines muß man ihr immerhin lassen: bis heute hat sie immer bereitwillig und pünktlich ihre Wehrsteuern bezahlt!

Adelboden

Der Köbi seit zur Lisbeth,
der Heiri seit zur Frou,
wills üs im Winter gfalle het,
gönd mier im Summer ou.

Gotthelf-Worte zum Tage

Aemtliwesen

«Je gieriger man nach bezahlten Aemtern jagt, desto geringer schätzt man und desto mehr verlacht man Ehrenämter, und wer einen wohlbezahlten Posten kriegt, wird siebenmal hochmütiger als früher ein Ehrenmann bei seinem Ehrenamt.»

Paragraphitis

«Oh, wenn die Menschen einander verstünden und Liebe hätten zueinander, so wüßte der Unmündige, was gut wäre und jeder dem andern schuldig ist, und man hätte den Irrgarten von Gesetzen nicht nötig, worin man je länger je weniger weiß, wo man ist, und wo der Ausweg ist, und alles je länger je mehr verlyret und verhürschet wird.»

Gewässerverschmutzung

«Die Misthaufen schwammen in einer braunen Sauce, die sich aber auch auf die Straße wagte und gerne mit dem Bache vermischte, aus welchem die Weiber unten im Dorfe den Kaffee machten, daher immer behauptet wurde, unten im Dorfe trinke man stärkeren und bräuneren Kaffee als oben im Dorfe.»

Sensationsjournalismus

«Es ist eine merkwürdige Sache, wie bei allen großen Unglücksfällen an Ort und Stelle noch während denselben oder doch unmittelbar darauf Dinge erzählt werden, ob denen einem die Haare zu Berge stehen, lauter Lug sind, erzählt, geglaubt werden von Mann zu Mann, und woher sie kommen, wird nie ergründet.»

Schadenfreude

«So ist's: fällt jemand um, wird behagelt oder beregnet, macht es allen, die es sehen, zuerst gutes Blut, und erst wenn's gar übel geht, kömmt sehr langsam das Mitleid nach. Eigentlich sind wir ein Lumpenvolk, wir Menschen nämlich.»

Ehe

«Wenn Mann und Frau zusammen plären, so ist d Sach so bös nicht. Aber wenn eins lacht und das andere weint, dann hat es der Teufel gesehen.»

Ein Berner namens Dürrenmatt

sah plötzlich sich in Mürren statt
– wie vorgesehn – in Gündlischwand.

Kam dies aus Mangel an Verstand?
Oh nein, man hat es bald entdeckt:
sein Kompaß war total defekt.

Weshalb seither der Dürrenmatt
ein Wutgefühl auf Mürren hat.

Kennet Der dä?

«Nähmet Dir o Trinkgält a?» fragt René am Kassenschalter des Steueramtes.

«Was meinet Dir eigetlech?!» empört sich der Kassier, «chunnt gar nid i Frag!»

«Isch guet», sagt René und steckt sein Portemonnaie wieder ein, «i däm Fall bruucheni kener Schtüüre z zale, i bi nämlech Chällner.»

* * *

«E herrlechi Vase heit Dir da, Frou Diräkter!» lobt ein Gast.
Das Gesicht der Gastgeberin verdüstert sich. «Ja», sagt sie langsam, «da isch d Äsche vo mym Ma drinn.»
«Oh entschuldiget bitte vilmal!» stammelt errötend der Gast, «I ha gar nid gwüßt, daß Eue Ma gschtorben isch.»
«Gschtorbe? Nei, das nid – aber d Sigarrenäsche tuet er mer gäng i die Vase, dä Grüsel!»

* * *

Siegenthaler schreibt an eine Papeterie in der Stadt; er möchte zwei Photo-Alben bestellen. Da die Schulzeit aber schon weit hinter ihm liegt, kann er sich leider nicht mehr an die Mehrzahl-Form von Album erinnern. Heißt es Albums? Oder Albümmer? Er traut der Sache nicht, und so lautet denn schließlich sein Brief:
«Senden Sie mir bitte ein Photo-Album, Katalognummer A-212.

Hochachtungsvoll: W. Siegenthaler

PS. Soeben merke ich, daß ein Album nicht genügt. Senden Sie mir also bitte noch ein zweites.»